

Deutsch-

Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Dar-es-Salam 3 Rup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— "

Erscheint
jeden
Sonntag.

Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Pettzelle 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1829.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Dar-es-Salam“.

Jahrgang V.

Dar-es-Salam, den 24. Oktober 1903

No. 43.

An Unsere Leser.

Wir erinnern ergebenst an rechtzeitige Erneuerung des am 31. Dezember 1903 ablaufenden Abonnements.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellung an unsere Berliner Generalvertretung, Georg Wigge, Berlin W. 35, Lützow Str. 54, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Dar-es-Salam erfolgt, sich also des beschleunigten Empfanges der Zeitung wegen die Bestellung und Zahlung nach Berlin als zweckmäßig empfiehlt.

Die Expedition

der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

Noch ein Streiflicht auf unsere nördliche Nachbarcolonie.

— Ende August war im „African Standard“ ein bemerkenswerter, viele Spalten langer Aufsatz über die Entwicklung von Britisch-Ostafrika und Uganda erschienen, und zwar von einem Beamten des Indischen Civildienstes (S. G. Lorimer), der nun in derselben Zeitung seine Erwiderung gefunden hat, deren Verfasser sich schon öfters durch seine herzhafte Kritik von Regierungsmaßnahmen bemerkbar gemacht hat. Der Behauptung Lorimers, daß man allüberall die Spuren einer energischen Thätigkeit der Lokalverwaltung und des Foreign-Office bemerke, hält er die Thatsache entgegen, daß man überall von Geschäftsaufgabe höre, sowie von Leuten, die ins Land kommen, aber mit dem ersten Dampfer wieder das Weite suchen, weil sie nicht genügend Entgegenkommen bei den Behörden finden. Mit herben Worten tadelt er die Strafexpeditionen, durch welche ganze Stämme infolge Wegnahme ihres Viehes verarmen, das von der Verwaltung noch nicht einmal verwertet werden könne. Die Folge davon sei, daß man jetzt nicht wagen könne, in viele Gegenden einzudringen, wo man früher hätte unbelästigt reisen können. An der Justiz wird bittere Kritik geübt. Die dazu Berufenen — im Innern — wären absolut ohne jede Fähigkeit dazu. — Lorimer hatte, da europäische Kolonisten nicht zu erlangen seien, dafür plaidiert, Snder — Punjabi — als Ansiedler mit ihren Familien unter gewissen Vorsichtsmaßnahmen ins Land zu ziehen. Gegen diese Inspiration wird Front gemacht: Snder seien für Afrika nicht zu gebrauchen, Afrika brauche europäische Farmer mit einem Kapital von 10000—20000 Mark; daß sie nicht kämen, läge nur an dem mangelnden guten

Willen der Regierung. Auch die Konkurrenz der Snder sei nicht zu gering zu schätzen, und selbst, wenn sie sich mit ihren Familien festsetzen würden, so würden sie doch über kurz oder lang mit dem gesparten Gelde wieder aus dem Lande verschwinden.

Der Schluß der Ausführungen Lorimers war der Ausbildung und Rekrutierung des Beamtenstabes gewidmet. Ueber der Einführung eines Examens, Zusammenfassung der sämtlichen afrikanischen Protectorate unter eine Verwaltung, Vorbehaltung aller Stellen für diese Kolonialbeamten, Leitung des Ganzen durch einen Generalgouverneur mit Ausnahme der allerwichtigsten Fragen, empfiehlt er auch einen obligatorischen einjährigen Vorbereitungsdienst in Indien. Für das letztere bedankt sich unser Anonymus bestens, da das Land von indischer Methode über und über genug habe. —

Jeder, der sich mit den Verhältnissen in unserer Nachbarcolonie näher beschäftigt hat, wird in Bezug auf die indische Frage dem Verfasser Recht geben. Nicht genug damit, daß die indischen Gesetze und Verordnungen einfach auf die Protectorate übertragen werden, indem nur die geographischen Namen und die Titel geändert werden, trotzdem sie wie die Faust aufs Auge passen, um nicht einen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen, so soll auch noch der ganze Verwaltungsapparat indisch werden? nein, was zu viel ist, ist zu viel. Weder der Richter noch der zu Richtende findet sich aus den verwickelten speciell und speciell nur auf indische Verhältnisse zugeschnittenen Paragraphen heraus.

Ein zweiter Fall Rabinck?

Nummer 2 der zur Verteidigung der Interessen des Kongostaats herausgegebenen dreisprachigen Monatschrift „La Vérité sur le Congo“ beschäftigt sich mit der Eingabe der Deutschen Kolonialgesellschaft an den Reichskanzler wegen der Verletzungen der Handelsfreiheit durch den internationalen Kongostaat. Mit besonderem Nachdruck wird in Abrede gestellt, daß den deutschen Händlern am Tanganika das Handelstreiben verwehrt werde. Die Handelskarawanen fänden im Gegenteil keinerlei Einschränkung in ihrem Verkehr, da ein besonderes Dekret vom 16. Oktober 1896, das die Verordnung des damaligen Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika, Freiherrn von Soden, vom 30. September 1892 zum Muster nehme, ihnen völlige Freiheit sichere. Es scheint aber nicht so, als wenn das von den Verteidigern des Kongostaats angezogene Dekret von seinen Angestellten die genügende Beachtung fände. Tatsächliche Angaben, welche der deutsche Reichsangehörige G. T. Hilpert aus Bismarckburg am Tanganika der „West African Mail“ mitteilt, lassen, falls sie sich bestätigen, die deutschen Händlern im Tanganikagebiet seitens des Kongostaats gewährte Freiheit in einem merkwürdigen Lichte erscheinen. Dem Briefe des

Herrn Hilpert an die genannte englische Zeitschrift entnimmt die „Dtsch. Kol. Ztg.“ die nachstehenden Stellen:

„Im Jahre 1900 verschaffte mir der Direktor der Katanga Compagnie eine Konzession zum Einkauf und Sammeln von Gummi.

Auf Grund dieser Konzession rüstete ich mich mit Waren im ungefähren Werte von 20 000 M aus und begab mich mit einer Handelsexpedition in das mir verstattete Gebiet im Kongostaat. — Der Beamte des Kongostaates im Moliro-Zollamt hatte nicht das Geringste gegen das Ueberschreiten der Grenze durch mich einzuwenden. Ich bezahlte meinen Jagderlaubnischein, wie auch die erforderlichen Abgaben und Zölle.

Im September 1900 wurden einige meiner Untergebenen, welche Gummi für mich aufgekauft hatten, durch den Kommandanten in M' Toa verhaftet.

Während ich mich deswegen zum Kommandanten begab — eine Reise, die etwa 5—6 Tage in Anspruch nahm —, drangen einige Angestellte des Kongostaates in meinen Store (Faktoreigebäude) ein und stahlen eine große Menge meiner Waren, wie auch Privateffekten meiner schwarzen Angestellten. Ferner schafften sie noch rund 75 Lasten meines Eigentums zur Station des Kommandanten in St. Lambert. Als ich dort hinkam und dem Kommandanten meine Papiere zeigte, sagte er, es sei alles in Ordnung, er hätte ein Versehen gemacht, und ich könnte meine Lasten wieder zurücknehmen.

Im November 1900 kehrte ich mit einem Teil meines erhandelten Gummis nach Moliro zurück, indem ich den Rest und meine übrigen Waren mit einigen Schwarzen in meiner Faktorei zurückließ.

Bei meiner Ankunft daselbst zeigte mir der Stationsleiter einen Brief des Kommandanten von M'toa, in dem befohlen wurde, daß aller Gummi des Konzessionärs Hilpert zu beschlagnahmen sei. — Daraufhin ließ ich meinen Gummi in Moliro und kehrte nach Sumlin auf britischem Gebiet zurück, wo ich derzeit mein Hauptquartier hatte.

Im Dezember 1900 begab ich mich per Dampfer nach M'toa zum Zweck einer Unterredung mit dem Kommandanten und dem dort stationierten Richter. Beide sagten mir, sie könnten nichts in der Angelegenheit tun, sie rieten mir jedoch zu warten, da die Katanga Compagnie sich mit dem Kongostaat verschmelze und mir sehr wahrscheinlich alles zurückerstattet werden würde. Ich fragte den Richter, ob es mir gestattet sei, weitere Waren in den Kongostaat einzuführen, worauf er mir entgegnete, dagegen habe er nichts einzuwenden, — jedoch sei es mir nicht gestattet, irgendwelches Elfenbein oder Gummi aus dem Kongostaat auszuführen.

Nach Sumlin zurückgekehrt, reichte ich meine Beschwerde bei dem deutschen Auswärtigen Amte ein. Im April 1902 wurde mir von dem deutschen

Gouvernement in Daresalam die Nachricht, daß der Kongostaat meiner Beschwerde Folge geben und den erlittenen Schaden bezahlen würde.

Inzwischen war ich zu 1000 Fr. Geldbuße und zu einem Monat Gefängnis (wegen unrechtmäßigen Handels und wegen Anwerbung von Arbeitern) ähnlich wie Herr Rabinet, verurteilt worden und sandte die Aufstellung meiner Ansprüche brieflich an den Kommandanten in M'oa.

Im April 1903 empfing ich dann ein Schreiben von dem Kommandanten, in dem er mich aufforderte, nach M'oa zu kommen, wofür selbst meine Ansprüche zu meiner Zufriedenheit erledigt werden würden. Ich begab mich also mittelst Dampfer dorthin. Bei meiner Ankunft erfuhr ich, daß der Kommandant in St. Louis (Baudinville) am Schwarzwassersieber erkrankt sei; ich hatte also wieder einmal eine fruchtlose Reise unternommen, die mich unter Anrechnung der Reisekosten und des Zeitverlustes an 1000 M kostete.

Anfang Mai erhielt ich wiederum von dem Richter in Moliro, Dr. Fennige, die Aufforderung, nach Moliro zu kommen zur Regelung meiner Ansprüche unter Zusicherung freien Geleites.

Als ich in Moliro ankam, um mit dem Richter zu verhandeln, eröffnete mir dieser, daß seine Regierung ihn beauftragt habe, mir nur den Teil meiner Waren zu bezahlen, welcher nach der Beschlagnahme meines Gummis zurückgeblieben sei; da aber, argumentierte der Richter, fast alle Waren, welche ich in den Kongostaat hineingebracht hätte, zum Eintausch gegen Gummi verwandt werden seien, so würde ich wohl kaum etwas herausbekommen!

Ich weigerte mich natürlich, hierauf einzugehen und kehrte nach Sumlin zurück.

Sind die obigen Angaben zutreffend, so sind dem Beschwerdeführer trotz der ihm erteilten Konzeption und der dem deutschen Auswärtigen Amt gegebenen Mitteilung, daß Schadenersatz geleistet werden solle, widerrechtlich die schwersten Vermögensschädigungen zugefügt worden. Verordnungen zum Schutze des Handels bestehen im internationalen Kongostaat, die Regierung sagt auf Reklamation gegen Uebergriffe ihrer Beamten Abhilfe und Schadenersatz zu, aber der verletzten auswärtigen Händler muß gleichwohl seiner Habe verlustig geben. Der Fall bedarf dringend der Klärung durch die zuständigen deutschen und kongostaatlichen Behörden.

— Eingeborene im Polizeidienst. —

In einem Flugblatt des Deutschen Kolonialbundes wird obige Frage des Näheren besprochen. Es heißt darin wie folgt: „Fast in allen deutschen Kolonien werden Eingeborene im Polizeidienst verwendet. Leider aber ist in einigen Kolonien der höchst bedauerliche Fehler begangen worden, den eingeborenen Polizisten eine Gewalt über Europäer zuzugestehen bzw. sie polizeiliche Handlungen gegenüber Europäern ausführen zu lassen. Dieser Fehler hat schon in verschiedenen Kolonien die ärgerlichsten und betrübendsten Vorkommnisse gezeitigt, — so jüngst den noch nicht abgeschlossenen, unliebsamen Aufsehen erregenden Fall Makat in Samoa, — und er wäre um so leichter zu vermeiden gewesen, als die betreffenden Einführer desselben und die Regierungsvertreter in jenen Kolonien sich nur die jeweilig nächstgelegenen englischen oder niederländischen Kolonien hätten anzusehen brauchen, um ein Vorbild für die Verwendungsart eingeborener Polizei zu bekommen.“

So ist z. B. in Niederländisch-Indien die Tätigkeit der eingeborenen Polizei ausdrücklich und ausschließlich nur auf die Eingeborenen beschränkt und sie erstreckt sich nur insoweit auf Europäer, als diese angewiesen ist, denselben auf Verlangen oder im Notfalle Schutz zu gewähren. Nie aber würde es einem eingeborenen Polizisten erlaubt werden, einem Europäer Befehle zu erteilen, geschweige denn ihn anzutasten; es ist im Gegenteil jede Polizeiwache angehalten, jeden Europäer, auch den Privatmann, wenn er Abends oder Nacht vorbeigeht, laut und ehrerbietig zu grüßen. Anders in den deutschen Kolonien: da fühlt sich jeder eingeborene Polizist erhoben über dem europäischen Privatmanne stehend und seine Ehrerbietung erstreckt sich lediglich auf die Weißen, welche eine Beamtenuniform tragen oder die staatliche Berechtigung besitzen, ihm eine Tracht Prügel verabreichen zu können.

Kommen nun schon bei unserer gut eingesetzten Polizei in Deutschland zahllose Mißgriffe

vor, welche ein ständiges Kapitel in unserer Presse bilden, wie viel häufiger und schwerwiegender müssen solche bei der farbigen Polizei in den Kolonien auftreten, deren Organe an Bildung, Wahrheitsliebe, Gewissenhaftigkeit und Takt tief unter unseren Polizeiorganen stehen: ganz abgesehen von dem Reiz, der für sie darin liegt, auch einmal Mitgliedern der herrschenden weißen Rasse ihre Macht zeigen zu können.

Diese Stellung der farbigen Polizei muß geradezu als eine systematische Untergrabung des europäischen Ansehens und eine Stempelung der europäischen Privatleute zu einer weißen Menschengattung zweiter Klasse angesehen werden, während doch, wenigstens nach unserer Ansicht, unsere Kolonien in erster Linie gerade der privaten Erwerbsleute wegen vorhanden sein sollen.

Ein hervorragender Fachmann aus Niederländisch-Indien schreibt in dieser Hinsicht folgendes: „Neben dem allzustarten Hervortreten der Bürokratie macht sich in den deutschen Kolonien eine viel zu geringe Wahrung des europäischen Prestiges bemerkbar. Es ist gerade in dieser Beziehung in unseren Kolonien sehr schwer gesündigt worden; die Folgen davon, daß die weiße Farbe nicht mit einem gewissen Nimbus umgeben worden ist, der den Eingeborenen gegenüber den Charakter des Unnahbaren zur Schau trägt, werden sich noch lange zum großen Nachteile der Kolonien fühlbar machen, denn, was wir in dieser Hinsicht verloren haben, läßt sich nicht so leicht wiedergewinnen.“

Diesen Sätzen muß man leider mit Bezug auf manche unserer Kolonien beistimmen und der Deutsche Kolonial-Bund fordert deshalb zunächst auf das Nachdrücklichste, daß eine Aenderung in der Stellung der farbigen Polizei in unseren Kolonien getroffen werde. Man braucht sich dazu nur die Bestimmungen für das Verhalten unserer Polizei den aktiven Offizieren gegenüber zum Muster zu nehmen, um sofort ein sehr geeignetes Vorbild zu haben; also: der eingeborene Polizist kann nicht zu Amtshandlungen einem Europäer gegenüber verwandt werden, er darf keinen Europäer zurechtweisen, sondern er hat ihn vorkommenden Falles lediglich höflich und bescheiden auf bestehende Bestimmungen aufmerksam zu machen, er kann keinen Europäer verhaften, es sei denn, daß er ihn bei Ausübung eines schweren Verbrechens betrifft und dgl.

Nur durch die Abstellung solcher Fehler halten wir es für möglich, auch für den europäischen Privatmann erträgliche Zustände zu schaffen und den angeführten bedauerlichen Vorkommnissen, welche das Ansehen des Europäers in den Kolonien untergraben, vorzubeugen.“

Aus der Kolonie.

— Der Kaiserliche Gouverneur Graf von Söken wird von seiner Informationsreise nach den Ilugurubergen und Morogoro Anfang nächster Woche wieder in Daresalam zurück erwartet.

— Wege- und Rasthäuserbauten. — Wie uns mitgeteilt wird, ist der Weg Mpapua — Utaguru — Unguu in einer Breite von 4 Meter fertiggestellt worden. Auf allen Lagerplätzen sind Rasthäuser errichtet. Auch der Bau der Pangani — Frangi — Straße ist 4 Meter breit durch die Massai-Steppe zu Ende geführt worden. Zwischen Mpapua und Nyangallo ist der schwierigste Teil der Fahrstraße Kidete — Mpapua — Klimatinde-Grenze mit allen Verbesserungen nahezu fertig und in Nyangallo sind ebenfalls eine Stein-Rasthalle sowie eine Stein-Karawanserei erbaut worden.

Der Straßenbau Nyangallo — Frangi ist auch beendet. Auf den Lagerplätzen sind überall Rasthallen errichtet. —

— Usinja-Syndikat. — Von Hauptmann a. D. Werther erhalten wir folgende Mitteilung: „Mit Bezug auf die in Nr. 31 vom 1. August Ihres geschätzten Blattes enthaltene Notiz über das Usinja-Syndikat beehre ich mich Ihnen berichtend mitzuteilen, daß die Rechte und Pflichten jenes Syndikats bereits seit 2 Jahren auf mich übergegangen sind, daß ich Anträge auf Vergrößerung des Konzessionsgebietes beim Kolonialamt nie gestellt habe, sondern lediglich Anträge auf Umänderung verschiedener Punkte der Konzession, welche auch keineswegs abgelehnt, sondern nur bis zur Completierung des Betriebskapitals vertagt sind, sowie daß die Firma Siemens & Halske

mit der Sache nicht das geringste zu thun hat, vielmehr lediglich Herr W. v. Siemens persönlich sich bei mir als stiller Theilhaber beteiligt hat.“

— Fernsprecheitung Muhesa — Amani. — Der mit dem Dampfer „Gouverneur“ von seiner Urlaubsreise hier eingetroffene Oberpostassistent Krüger ist mit dem „Markgraf“ gleich wieder nach Tanga abgefahren, um sofort mit dem Bau der Fernsprecheitung Muhesa — Amani zu beginnen.

— Hauptmann a. D. Leue über die deutsch-ostafrikanische Währungsfrage. — In der 2. Beilage unserer heutigen Zeitung finden unsere Leser schon einen Artikel aus der „Dtsch. Kol.-Ztg.“ über die Münzfrage in Deutsch-Ostafrika, in welchem der Verfasser im Besonderen für die Einführung der deutschen Währung in Deutsch-Ostafrika eintritt. In demselben Blatt nun finden wir eine Entgegnung des Hauptmann a. D. Leue, in der verschiedene Bedenken gegen Abschaffung der indischen Währung geäußert werden.

Herr Leue schreibt da u. A.: Wenngleich die Rupie nicht gerade eine bequeme Münze ist und ihre oft recht erheblichen Kursschwankungen auf den öffentlichen Verkehr ungünstig einwirken, so stand doch eine Abänderung der Währungsverhältnisse in Deutsch-Ostafrika so lange außer Frage, als die Engländer in Sansibar, dem Brennpunkte des ostafrikanischen Handels, sich die Konkurrenz deutscher Rupien stillschweigend gefallen ließen. Diesen friedlichen Zuständen wurde nun dadurch ein jähes Ende bereitet, daß das Sansibar-Gouvernement, welches sich jetzt zur Hebung seiner Finanzen selbst mit Prägung von Rupien befaßt, kürzlich für seine Gebiete das deutsche Geld außer Kurs setzte. Selbstverständlich war das Vorgehen der Engländer von üblem Einfluß auf die zwischen Sansibar und der deutschen Küste bestehenden Handelsbeziehungen, so sehr auch die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft sich bemüht zeigte, durch freiwilligen Eintausch der deutschen Rupien gegen indische Rupien einer Panik vorzubeugen. Vor allem waren es die auf der Wima ansässigen indischen Händler, die unter dieser Störung des Handels litten.“

Auf den ersten Blick muß die münzpolitische Maßnahme der Engländer auf einen jeden den Eindruck einer unfreundlichen Gesinnung machen, die, selbst zu eigenem Schaden, ihre Spitze gegen uns und unseren Handel richtet. Man wird indes milder urteilen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß wir selbst es ja auch nicht besser gemacht haben. In Deutsch-Ostafrika wird, abgesehen von der indischen Rupie, der wir nur aus rein wirtschaftlichen Beweggründen freien Zutritt gewähren, kein fremdes Geld geduldet, weder Maria-Theresientaler, noch Sultansreali, noch Mosambik- oder Mombassa-Rupien. Nicht einmal die indischen Pesa haben bei uns Gültigkeit. Ebenso ist es in Deutsch-Ostafrika bei der Ausmerzung der fremden Münzen, namentlich der Dollars, auch nicht immer ohne Härte abgegangen. Was aber dem einen recht ist, das ist dem andern billig. — Uebrigens können wir ja auch noch immer dadurch Vergeltung üben, daß wir unsererseits die indischen Rupien für das Schutzgebiet außer Kurs setzen. Ob dies aber praktisch wäre, ist eine andere Frage. — Ein derartiger Schritt hätte nur Sinn, wenn die Kolonie in der Lage wäre, sich in Bezug auf Handel und Wandel von Sansibar unabhängig zu machen. Das scheint mir aber vorläufig noch in weiter Ferne zu liegen. Auf den Verkehr mit dem Mutterlande allein kann sich Deutsch-Ostafrika nicht beschränken. Lassen sich auch wohl manche Handelsartikel, wie Elfenbein, Kautschuk, Kopal, Wachs, Kopro und Delfrüchte, sowie Plantagenerzeugnisse, wie Vanille, Pflanzenfasern und Kaffee, direkt nach Europa verfrachten, so muß doch die große Masse der Landesprodukte, in erster Linie die Erzeugnisse der Viehzucht, der Hausindustrie, der Forst- und Feldwirtschaft, nach Sansibar ausgeführt werden. Vieh, Bastwaren, Schambafrüchte, Zucker, Bauhölzer u. lassen sich nicht nach Deutschland exportieren. — Ähnlich verhält es sich mit der Einfuhr.

Kann man also in Deutsch-Ostafrika den Handelsverkehr mit Sansibar nicht entbehren, so ist nicht einzusehen, warum man ihn sich unnötigerweise erschweren soll. Eigentlich müßte die Kolonie doch froh sein, daß sie einen so großen Absatzmarkt, wie Sansibar, vor der Thüre hätte, und alle Hebel in Bewegung setzen, sich die Wege dahin zu ebnet. — Ein Schlag gegen

den Umlauf der indischen Rupie jedoch dürfte in dieser Richtung nicht sehr förderlich sein.

Zugegeben muß aber werden, daß die Rupie-Währung infolge der allmonatlichen Kurschwankungen viele Widerwärtigkeiten und Weiterungen mit sich bringt, und daß der Verwaltung von Deutsch-Ostafrika eine Menge mühsamer Arbeit daraus erwächst. Auch für die deutschen Beamten und Militärpersonen ist es unangenehm, nie genau zu wissen, wieviel Gehalt sie eigentlich im nächsten Monat zu beziehen haben. Ist es doch schon mehrfach vorgekommen, daß infolge Steigens des Kurses ein Gehalt innerhalb weniger Monate von 300 Rupien auf 250 Rupien sank, ein Ausfall, der sich um so fühlbarer machte, als die Löhne und Preise in der Kolonie während dieser Zeit unverändert blieben. Es läßt sich aber nichts dagegen tun, so lange nicht der Etat der Kolonie in Rupien aufgestellt wird. Ob dies unserem Reichstag gegenüber überhaupt möglich ist, lasse ich dahingestellt. Einen Zwangskurs für die Rupie zu fixieren, dürfte sich insofern als undurchführbar erweisen, als die Kaufleute sich wohl kaum darauf einlassen könnten.

Gründlich abgeholfen würde der ganzen Kalamität durch die Einführung der Reichsmarkwährung, die, ich bin überzeugt, in der Kolonie von allen Beamten, Militärpersonen und Pflanzern, sowie von denjenigen Kaufleuten, die nur mit Europa in Geschäftsverbindung stehen, mit Freude begrüßt werden würde. Ob aber auch die großen Firmen davon angenehm berührt wären, ist mir zweifelhaft und zwar deshalb, weil der jetzt noch vorhandene Handel ohne Frage abermals zurückgehen würde. Deutsch-Ostafrika würde am indischen Ozean ziemlich isoliert dastehen und völlig auf den Verkehr mit dem Mutterlande angewiesen sein. Wie überhaupt zwischen all den Silberländern ein Land mit Goldwährung bestehen soll, ist mir nicht klar. Unser Gold würde gewiß bald auf Nimmerwiederkehr über die Grenze gehen, vorausgesetzt, daß man dieser Gefahr nicht durch Herausgabe von Papiergeld vorbeugt. Auch kann ich mir nicht recht vorstellen, wie sich in solchem Falle der Verkehr der Kolonie mit Sanibar regeln würde. Meines Erachtens müßten die in Deutsch-Ostafrika wohnenden indischen Kaufleute entweder ganz und gar abziehen, oder den Import durch den Export zu decken suchen, oder sich völlig von den deutschen Firmen abhängig machen. Das letztere wäre vielleicht gar nicht so unvorteilhaft für uns. — Daß überhaupt die Reichsmarkwährung, ganz abgesehen von der Vereinfachung des Rechnungswesens, manche Vorzüge hätte, ist nicht zu leugnen. Jedenfalls würde man überall da, wo man heute in der Kolonie eine Rupie zahlen muß, mit einer Mark auskommen, ein Umstand, der besonders günstig auf die Plantagen-Lohnverhältnisse einwirken würde. Ein treffliches Beispiel dieser Art liefern uns die Schire-Highlands, wo englische Währung gilt und man in der Tat die schwarzen Arbeiter, anstatt mit Rupie, mit ebenso viel Schillingen bezahlt.

Nichtsdestoweniger erscheint mir der Wechsel des Münzsystems für Deutsch-Ostafrika als ein gewagtes Experiment, das ich, da es der Kolonie zum Unheil ausschlagen könnte, nicht empfehlen möchte. Inwiefern daraus für den Handel keine Gefährdung, sondern nur eine Aufbesserung zu erwarten sei, ist mir nicht verständlich. Man könnte in dieser Beziehung doch noch manches erleben. — Ebenso begreife ich die Begründung nicht, daß durch die Einführung der Reichsmarkwährung einige Beamte der Finanzverwaltung gespart werden würden. Was will denn das angesichts der Gefahr, eine Million an Böllen zu verlieren, bedeuten? — Schließlich scheint es mir auch kein durchschlagendes Argument zu sein, daß man durch die Abschaffung der Rupie-Währung den Import von indischem Reis und damit die Einschleppung der Pest verhüten wolle. Wenn man in Deutsch-Ostafrika keinen indischen Reis haben will, so braucht man ihn ja nur zu verbieten und selbst genügend Reis anzubauen. Passendes Terrain gibt es in der Kolonie ja genug dazu. Im übrigen essen wir hier in Deutschland doch auch getrost indischen Reis.

— Neue Kautschukproben aus der Gegend von Mombassa. — Dem letzten Heft der „Nachrichten für Handel und Industrie“ entnehmen wir folgende Angaben:

Eine in der Wadrumasfort, zwei Wegstunden vom Muetehügel in der Landschaft Schimba, in der Nähe von Mombassa, gewonnene Probe Kautschuk wurde kürzlich der englischen Regierung

zur Prüfung und Beurteilung auf ihren Handelswert vorgelegt. Es war dies ein kugelförmiger Körper von etwa drei Zoll im Durchmesser, außen von lichtbrauner Farbe und etwas klebrig. An den frischen Bruchstellen hatte der Kautschuk ein stichiges Aussehen, teilweise weißlich, teilweise lichtbraun und war weniger klebrig als an der Außenfläche. Die Masse war ein wenig porös und mit kleinen Partikeln vegetabilischer Bestandteile vermischt; sie war sehr elastisch, und Probestreifen ließen sich strecken ohne zu reißen. Bei einer Temperatur von 120 Grad Celsius kam der Kautschuk teilweise zum Schmelzen.

Die chemische Analyse ergab 4,2 pCt. Fruchtigkeit, 4,2 pCt. Harz, 87,7 pCt. Kautschuk und 3,9 pCt. Schmutz (2,5 pCt. Asche ist inbegriffen im Schmutz). Diese Zahlen beweisen, daß die Probe von sehr guter Qualität ist.

Die Probe wurde samt den Ergebnissen der chemischen Untersuchung verschiedenen Kautschukmaklern zwecks Feststellung ihres Handelswertes vorgelegt und von diesen bezeichnet als feiner, harter, roher Kautschuk, der sehr gut verkäuflich ist und in trockenem Zustande einen Wert von 2 s 6 d bis 2 s 7 d pro Pfund (engl.) ab Londoner Lager hat.

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

17. Oktober. Der englische Kreuzer „Europa“ liegt segefertigt in Portsmouth bereit, um in die chinesische Geschwaderstation eingeteilt zu werden, ebenso wird noch ein englisches Panzerschiff vom Mittelmeergeschwader nach China entsandt werden.

Boris Sarajoff, der Führer der Mazedonischen Revolution ist gestorben.

19. Oktober. Das Gerücht, welches mit der Regulierung der Alaskagrenze betraut ist, hat den amerikanischen Forderungen im allgemeinen zugestimmt, Kanada ist jedoch ein Wasserweg zur Küste zugesprochen.

Während der König von Italien und Präsident Doubet in Rambouillet jagten, frühmorgens die Königin im Elysee mit Md. Doubet, M. Delcassé sowie dem italienischen Gesandten. Später besuchten die Königin und Md. Doubet den Louvre.

Die Herzlichkeit, mit welcher das italienische Königspaar in Paris aufgenommen ist, hat in Rom seinen Wiederhall gefunden, wo bemerkenswerthe Schmpathieausgebungen für Frankreich stattfanden. Etwa 50000 Demonstranten mit Fahnen und Bändern in italienischen und französischen Farben hielten inmitten der enthusiastischen Volksmengen einen feierlichen Umzug durch die Hauptstraßen der Stadt.

Am Samstag Abend fanden in Paris zu Ehren des italienischen Königspaares große militärische Schaustellungen statt.

Der König und die Königin von Italien wohnten in Vincennes einer prächtigen Truppenparade bei. Alsdann fand ein großes Frühstück statt, wozu viele militärische Gäste geladen waren und bei dem die herzlichsten gesagten Trinksprüche ausgetauscht wurden. Bei letzteren wurde auch an jene Zeiten gedacht, in denen noch französische und italienische Soldaten Schulter an Schulter gekämpft hatten.

Das italienische Königspaar ist heute Nachmittag von Paris abgereist.

Reuters Agent meldet aus Peking, daß kein Versuch dort gemacht worden sei, das englische Gesandtschaftsgebäude in die Luft zu springen.

Der Streik der Spinnerarbeiten in Nord-Frankreich hat zu ernstlichen Ausschreitungen Veranlassung gegeben. Die Streikenden demolirten mehrere Geschäftshäuser und versuchten auch dieselben in Brand zu stecken. Französische Truppenabteilungen konnten nur unter großer Mühe die Straßen von den aufrührerischen Elementen säubern. Augenblicklich sieht sich die Situation günstiger an.

22. Oktober. Chamberlain hielt gestern in Newcastle eine lange Rede, worin er seine kritischen Bemerkungen der fehlerhaften Politik Englands begründet. Im Besonderen hat er sich gegen die Auslieferung von Dr. Goshen und Lord Rosebery gewandt und schließlich seiner festen Ueberzeugung nochmals Ausdruck verliehen, daß Großbritannien seine herrschende Stellung im Welt-handel verlieren würde, wenn es nicht die selbstlosen und patriotischen Vorschläge der englischen Kolonien annehme.

Reuters Agent in Tokio meldet, daß die militärischen Operationen russischerseits an der Koreanischen Grenze durchaus nicht nachgelassen haben. Einflußreiche Zeitungen stellen die Lage als sehr ernst dar.

Das italienische Kabinet hat seine Entlassung eingereicht.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Kaiserin Geburtstagsfeier. — Wohl kaum mit größerem Eifer werden in der Heimat zur Verherrlichung des Geburtstages unserer Kaiserin Ausschmückungsarbeiten an allen Wohnplätzen vorgenommen werden, als hier in der Hauptstadt unseres ostafrikanischen Reichsgebiets.

Etwa gegen 8 Uhr Vormittags hatte Daresalam seine Festtoilette beendet. Fast über jedem Hause wehten die schwarz-weiß-roten Farben, und in Flaggenala prangten die Schiffe im Hafen. Palmwedel schmückten die Thüren, die Pfeiler und die Wände der Gebäude, trotz aller

Einfachheit der Aufstellung eine hochdekorative Wirkung erzeugend. Die Parade, welche sonst nach den betreffenden Festgottesdiensten in der evangelischen und katholischen Kirche auf dem Bismarckplatz stets stattfand, fiel allerdings dieses Mal wegen der Abwesenheit des größten Theils der 5. Kompanie aus, dafür ertönten aber um 12 Uhr die üblichen Salutgeschüsse vom Wilhelmsufer her. Um 4 Uhr Nachmittags nahm das Volksfest im Palmenwalde seinen Anfang. Der ausgewählte Festplatz war wie sonst durch das Bezirksamt in zweckdienlicher Weise hergerichtet; Seilgelenker trennten die einzelnen Spielplätze, auf denen sich die schwarze Bevölkerung, Jugend und Erwachsene, sich bis in den Abend hinein an den landesüblichen Tänzen und europäischen Preispielen belustigte. Bei Stangenklettern, Sacklaufen, Wassertragen, Topfschlagen, Wettessen, Tauziehen u. waren Zuschauer und Mitwirkende in gleicher Weise interessiert. An komischen Bildern war kein Mangel. Die wohl der ganzen Menschheit angeborene Schadenfreude ließ auch auf afrikanischem Festplatze alle lustigen kleinen Mißerfolge mehr hervortreten als die gelungenen Leistungen. Unter Leitung des Herrn Urban mußten sich die kleinen schwarzen WC-Schützen mit verbundenen Augen sehr schätzenswerte Gegenstände, wie Spiegel, Taschenmesser, Gürtel, Bleistifte u. von einer höher oder tiefer gespannten Leine heruntergrabbeln, wobei besonders die fieberhafte eifrigen Anstrengungen der Kleinsten erheiterten.

Gegen 6 Uhr abends war die Feier in dem Palmenwalde beendet, nachdem alle die vielen kleinen Geschenke, welche von Bezirksamt und Schule für die schwarze Jugend besorgt waren, ihre neuen Eigenthümer gefunden hatten. Beschlossen wurde der Tag von der schwarzen Bevölkerung durch eine große „Goma“, während die Europäer zum größten Theil in dem feierlich hergerichteten Restaurant von Burger bei einem kalten Schoppen des hohen Geburtstagskindes gedachten und den munteren Klängen der trefflich geschulften Astarikapelle lauschten.

— Leoparden-Einbruch. — In der Nacht von gestern auf heute hat ein Leopard der nahen Loucas'schen Schamba einen Besuch abgestattet. Gegen 3 Uhr nachts wurden die Bewohner des dort befindlichen früheren Waldschlößchens durch ein kolossales Geschrei der Hühner, Enten und Affen, welche sich in den ca. 6 Meter hinter dem Hause befindlichen Ställen aufhielten, aus dem Schlafe geweckt, gleichzeitig vernahmten sie ein heftiges Reizen und Poltern in den Ställen. Als sich einer der Bewohner mit einem Gewehr bewaffnet nach den Ställen begab, war das Raubtier schon verschwunden, wahrscheinlich durch das Öffnen der Thüren und Anbrennen von Licht verschreckt. Auch fiel den Bewohnern des Hauses weiter nichts an den Ställen auf, bis sie heute morgen die Bescheerung sahen. Zuerst durch das Makutidach in den Entenstall gelangt, hatte der Leopard eine Ente geschlagen und dann sich durch das Drahtgitter wieder einen Ausweg verschafft, um dann an dem Hühnerstall vorbei an den dicht daneben befindlichen Affentäfen zu gelangen. Hier zerriß er das ganze Drahtgitter mit Eisenstange, schlug eine der vier darin befindlichen Meerkatzen tot und nahm sich die größte als Leckerbissen mit, wie die Blutspuren deutlich zeigten. Die zwei anderen Affen sind glücklich entkommen, sie tanzten morgens auf dem Küchendache bereits wieder herum.

— Am Donnerstag Abend gegen zehn Uhr hat es ein hiesiger Polizei-Astari (Nubier) für nöthig befunden, sich unter Mitnahme eines Gewehres und ca. 100 Patronen aus dem Staube zu machen, nachdem er wegen Schlafens auf Straßenposten einer Strafe gewärtig war. Am Donnerstag hatte sich der Astari bereits zweimal von der Bomawache entfernt, um in der Stadt seinen Durst mit Tembo zu stillen und fand dann nach seiner zweiten Rückkehr zur Wache den Muth, abends um 10 Uhr sich in den zur Aufbewahrung der Gewehre und Munition der Rettenastaris befindlichen Raum zu begeben und unter Mitnahme obgenannter Gegenstände zu verschwinden. Gestern trieb er sich in der Nähe der Karawanserei herum, den Schwarzen mit seinem Gewehre Furcht einjagend. Bis jetzt konnte die Polizei seiner aber nicht habhaft werden.

Verkehrsnachrichten.

— Reichspostdampfer „Kanzler“ ist auf der Ausreise am 19. Oktober von Aden abgegangen.

Siehe zu zwei Beilagen.

Apollinaris

KOHLensaures MINERALWASSER.

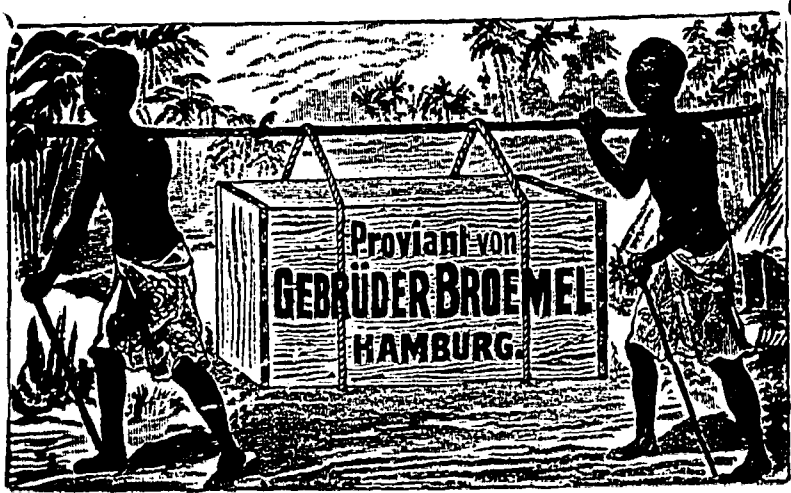
KÖNIGL. PREUSSISCHE STAATSMEDAILLE, 1902,
GOLDENE AUSSTELLUNGS-MEDAILLE,
DÜSSELDORF, 1902.

Jährlicher Versandt: 30,000,000 Gefässe.

Deutsches Hotel. MARSEILLE. Besitzer V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Athènes ex Boulev. du Nord gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen durch Baedeker bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an. Pension Frs. 8,-. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Dolmetscher am Schiff.



Spezialgeschäft für:
Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

C. VINCENTI

photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel.
Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.

Verkauf von prima Qualität und Tropen erprobten Waren.

C. P. Goerr'sche Objektive u. Apparate
Moment-Verschlüsse.

Chemikalien und Präparate. Trockenplatten. Chlor- und Brompapiere.

Carton, Filter, Schalen, Lampen, Messuren und Trockengestelle sowie sämtliche Utensilien.

Ausrüstungen und ständige Nachlieferung für Expeditionen.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien und Ansichts-Post-Karten.

Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissenschaftliche Werke und Zeitschriften.

Uebernahme sämtlicher photographischer Arbeiten für Amateure.

Anfragen und Anleitung für Amateure stets bereit.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.

unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung

zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay

abwechselnd bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend

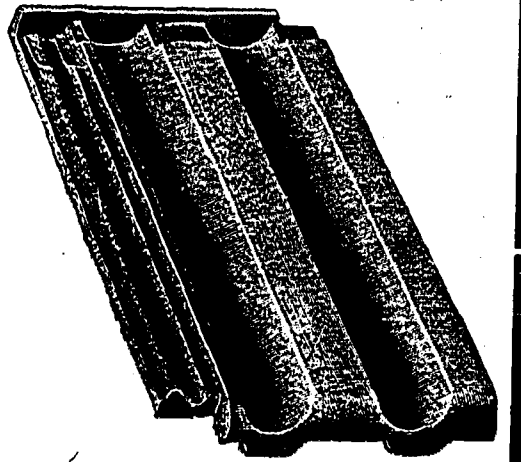
mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen. Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarife erteilen die Agenten der Linie.

Suhr & Classen, Hamburg. 8

Th. Groke in Merseburg 33 (Deutschland), Maschinenfabrik für

Ziegel aus Thon,
" " Kalk und Sand,
" feuerfeste,
Falzziegel aus Cement,
Falzziegel aus Kalksandstein-
masse,
Falzziegel aus Thon.
Röhren aus Steinzeugmasse.
Fussbodenplatten aus Cement,
Fussbodenplatten aus Thon
nach Mettlacher und Marseiler etc. Art.
Nasskollergänge zur Verarbeitung jedes
ungewinterten, reinen oder unreinen Thons.



Brikettierung von Torf, Holzspänen, Baumwolleabfällen, Reishülsen, Kaffeehülsen u. s. w.
Walzwerke — Steinbrecher — Kugelmühlen — Pulverisatoren.

ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück
zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

Bremer
und
alle
andern

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
paket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundenkreis in D.-O.-Afr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

„The African Standard“

eine neu gegründete englische Zeitung

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege
zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten.

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.
empfehlen

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Tickets

in Blocs à 100 Blatt

10 Blocs von 1 Rp. 32 P. an.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitg.

Baumaterialien

liefern

Franz S. Steffens & Co.

Dar-es-Salâm.



v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.
Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung

sämtlicher Bedarfsartikel

für

Ost-Afrika.

Illustr. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.

Passage-Agentur der

Deutschen Ostafrika-Linie.

Schonzeit.

Novellette von Käthe Lubowski.

„Daß du mir das Gewehr hängen läßt, Junge,“ sagte der Forsttrat Benda und sah den stattlichen Sohn, der sich nach dem seihen bestandenen medizinischen Staatsexamen daheim in dem herrlichen Buchenwald erholen wollte, mit der Miene eines Feldherrn an. „Ich kenne den Kummel! Nur ein bißchen auf den Rehböck gehen, meinst du, natürlich! Aber was weiß ein Auge, das sieben Semester lang zwischen Totenschädeln und menschlichen Gerippen umherspaziert ist, von dem Unterschied zwischen Rehböck und Rade!“

„Aber Vater“, sagte Heinz Benda empört, und die tiefen Durchzieher auf der linken Gesichtshälfte glühten vor innerlicher Empörung den alten Herrn zornig an.

„Schon als Junge mußte ich das! Meine Hand und meine Augen sind ebenso sicher wie die deinen! Ich will dir sagen, weshalb du mich nicht hinauslassen willst!“

„Na“, knurrte der Forsttrat neugierig.

„Weil du Angst hast, daß ich dir den Bierzehrender, der im Wolfgrund seinen Wechsel hat, vor der Nase wegschnappen könnte! Gelt, Alterchen, du bist erkannt, und der Scharfsinn Deines Sohnes ist dir unbehaglich!“

„Bengel“ — sagte der Forsttrat lakonisch und bligte seinen Einzigen zornig an — „als ob mir's auf eine Siegestrophäe mehr oder weniger ankäme! Da du aber die Wahrheit wissen willst, sollst du sie hören. Halt nur die Ohren steif, daß sie dir nicht allzu weh thut! Wahr ist es allerdings, daß im Wolfgrund der Bierzehrender wechselt, aber auch noch etwas andres hat seinen Wechselgang dort. — Um, weißt du davon?“

Der junge Dr. Benda riß sich zusammen und sah dem alten Herrn fest in die Augen.

„Allerdings, Vater, ein Schmalrickchen mit sonnigen Lichtern und goldigem Fell; die Hildegard, des Amtsrats Tochter.“

„Und trotzdem wolltest du in den Wolfgrund?“

„Vielleicht gerade deshalb, Vater.“

„Junge“, fuhr der alte Herr auf und schüttelte den Sohn verb an den Schultern — „wie kannst du mir das so ruhig ins Gesicht sagen! Hast du bei deiner Dscherei alles Beiverk des menschlichen Lebens vergessen?“

„Das habe ich keineswegs, Vater, nur eine verbesserte, gesündere Meinung habe ich mir draußen geholt, die euern alten Streit als eine belanglose Lappalie ansieht. Sieh' das doch um unsrer Liebe willen endlich ein, Vater. Kaum 10 Schritt über die Grenze hinaus, hat der Amtsrat damals den Bock erlegt! Mit den 100 Mark Strafe war die leidenschaftliche Regung des alten Jägerherzens schwer genug gebüßt. Was soll da noch dein Grimm?“

„Das verstehst du nicht, Heinz! So was kann ein ganz gewöhnlicher Mensch, den der Herrgott nicht als Schutz über die Tierwelt gesetzt hat, überhaupt nicht kapieren. — Ich frage dich, was hat die Hildegard in meinem Revier zu suchen; sie soll mir vom Leibe bleiben, ehe ich in Zorn gerote.“

„Wie lange ist's denn her, Vater, daß du sie auf deinen Knieen reiten ließeßt und sie ein „Hexenmädchen nanntest?“

Der Forsttrat brummte etwas Unverständliches. „Wärm' doch die „ollen Kamellen“ nicht immerfort auf, Junge!“ — Ich habe das reizende Kind einmal lieb gehabt — von der erwachsenen Deern will ich nichts mehr wissen. Sie versteht auch die Grenzen nicht inne zu halten. Sie pflückt sich Farren und Tausendgüldenkraut im Wolfgrund und stiehlt mir so ganz nebenbei meinen Jungen. Ich leide es aber nicht! Eine Schwiegertochter will ich haben, die es mit den Befehlen von „Dein und Mein“ ernst nimmt, vor der ich Respekt und Achtung haben kann, wenn es mal not thut. . . . So ein Schmalrickchen mit bittenden Kinderaugen und zerbrechlichen Gliedern ist nichts für mein altes Jägerherz.“

„So . . . so“ . . . sagte Heinz und starrt auf den Zeiger der alten Uhr, der die sechste Nach-

mittagsstunde anzeigt. „Na, um des lieben Friedens willen, laß ich das Gewehr hängen, alter Herr, und geh so in den Wald.“ —

Dem Forsttrat erscheint die plötzlich gekommene Fügsamkeit seines heißblütigen Jungen nicht geheuer, er sieht ihn mißtrauisch von der Seite an und legt ihm schwer die Hände auf die Schultern.

„Noch einmal, Heinz, diesmal befehl' ich's dir nicht, diesmal bitte ich, halt' die Schonzeit inne — die Schonzeit auf Schmalrickchen mit goldenen Lichtern und weichem Fell.“

Der nicht und geht! Das Gewehr hängt ruhig am Haken und blinzelt den alten Herrn an, als wollte es sagen, „nun denkst du wunder, wie klug du gewesen bist! Geh ihm aber doch lieber nach, damit er keine Dummheiten macht!“

Der Wolfgrund hatte sein schönstes Ehrenkleid angelegt. Auf Wiesen und Feldern war das zarte Grün tief dunkel geworden und zeigte an lichten Stellen einen gelblichen Schein. Manch Zweiglein hing von dem Blütatam des Hochsommers versengt, vom Mutterbaum herunter und dachte an das Sterben. Hier war das anders! Tief unten, wo die Thälwände sich eng zusammenschlossen, über Baumwurzeln und Gestein die silberne Wolfquelle! Sie sprengte die Farren und Ephemranken, die sich um die alten Buchen schlangen, alltäglich mit ihrem Raß und wollte von dem ernsthaften Gründer gefättigter Hoffnung, die sich anschießt, schlafen zu gehen, nichts wissen. Junger, lachender Frühling war's hier unten, und mitten drin saßen in ernsthaftem Gespräch zwei junge Menschen. —

Das Plätzchen auf dem abgebrochenen Baum war so schmal und eng, daß sie ganz nahe aneinanderücken mußten. So konnten sie auch nichts dafür, daß Lippen und Hand sich schließlich fanden.

„Was wird dein Vater sagen, Heinz“, fragte endlich das dunkeläugige Mädchen.

„Er wird wettern und toben und sich dann am Schluß fügen wenn er sieht, daß ihm sein Wehren nichts hilft, mein Lieb.“

„Und wenn er es nun doch nicht thut?“ —

„Dann müssen wir ohne seinen Willen unser Glück uns nehmen, Hildegard. Oder fehlt dir der Mut dazu?“

„O nein, Heinz, ich wollte, ich könnte dir beweisen, wie ernst und heilig mir es mit unserer Liebe ist“ . . .

Er sah sie voll Sunigkeit an und küßte sie auf den Mund —

„Ich danke dir für diese Worte, mein Liebling“, sagte er leise. Was war das plötzlich für ein Knacken und Rascheln im Unterholz? Sie fuhren von ihrem Sitze empor und sahen scheu in die Richtung hinüber, aus welcher das sonderbare Geräusch zu kommen schien.

Aber sie entdeckten nichts! Nur ein schwacher Hilferuf klang zu ihnen — und jetzt — stärker — verzweifelter, als wenn jemand in Todesangst ist.“

Sie sprangen auf und liefen dem Ton nach. Was sie da sahen, ließ ihren Herzschlag für einen Augenblick stocken. Ein Keiler hatte einen Mann gestellt; wohl konnte sich dieser hinter dem nächsten Baum noch für ein Weilchen Deckung verschaffen und sich den Feind mit einem abgerissenen Stück Klobenholz vom Leibe halten, aber wie seine Kleider, die in Fetzen herunterhängen, zeigten, war trotzdem schon der erste Anriff von Seiten des mächtigen Tieres erfolgt. Der Mann hatte ein Gewehr über der Schulter, aber das half ihm nichts, nur ein Hirschfänger konnte ihn bei der Nähe des Keilers retten, und der war nicht zur Hand.

Wer es wohl sein mochte?

Da fiel ein schräger Sonnenstrahl auf sein Haupt, in demselben Augenblick schrieen sie laut auf, sie haben ihn erkannt — der Forsttrat war's.

„Vater“, rief Heinz, „halt noch ein Weilchen aus, wir helfen dir.“

Aber wie? Tausend Möglichkeiten jagten sich in ihren Köpfen.

Der Keiler stutzte einen Augenblick und schien von seinem Opfer abzulassen.

Diese Sekunde benutzte Heinz dazu, um dem Vater das Gewehr von der Schulter zu reißen.

Er nahm es an die Wange, hielt scharf auf den Kopf des Tieres und drückte los.

Er hatte getroffen. Ein feines Wächlein Blut rann dort herunter, aber die Wunde hatte die Wut des Keilers nur erhöht. Er ging zum abermaligen Angriff vor, die Hauer kerzengrade in die Luft haltend. Heinz nahm den Kolben und schlug auf ihn ein; einige Minuten konnte er sich so noch wehren, aber dann —

„Hildegard“, keuchte er atemlos — aber was war das? Der Platz an dem sie gestanden hatte, ist leer. Ein bitteres Gefühl beschlich ihn.

War das ihre Liebe?

Schon begannen seine Arme zu erlahmen, und der keuchende Atem des Keilers schlug ihm ins Gesicht, da sah ihn der Forsttrat mit zwingendem Blick an. —

„Es hilft uns nichts mehr, Junge, einer muß dran glauben. Patronen sind nicht mehr da, thu mir den Gefallen und laß mich den „einen“ sein. Ich muß doch bald abtreten, du aber hast noch ein volles Leben vor dir.“

Als er diese Worte gesprochen hatte, erschien eine leichte Gestalt im Lauffschritt auf dem Hügel! Sie flog fast die steilen Thälwände herunter, so daß der Mann, der ihr ebenfalls im Lauffschritt folgte, weit zurückblieb.

Hildegard! Sie war nach Haus gestürzt, um den Vater zu holen. In ihrer Rechten blitzte der Stahl eines Hirschfängers!

Hinter dem Rücken des Forstrats und ihres Heinz schlich sie wie ein Käzchen heran und drückte dem letzteren das scharfe Messer in die Hand. Durch die Brust der beiden ging ein Aufatmen, während sie selbst, bis zum äußersten erschöpft, auf dem weichen Boden in die Kniee sank. — Heinz ließ den Keiler ganz nahe herankommen, so daß die tüchtigen, kleinen Dichter dicht vor seinen Augen funkelten. Dann erst holte er mit voller Kraft zum Stoß aus! Er hatte gut getroffen! Zwischen den beiden Vorderblättern, wo das Herz saß, steckte das Messer bis ans Hest. Das Tier bäumte sich in wildem Schmerz auf, schlug dann nach rückwärts und rollte sich langsam ins Thal! Ein armdicker Blutstrahl schoß aus der Todeswunde und färbte das silberne Wächlein purpurn.

Jetzt endlich kam auch Hildegards Vater, der wüthsam sich mit den Händen im Gras festhaltend, herunterstieg.

Die Männer nahmen ihre Mützen ab und sahen dankerfüllten Herzens gen Himmel.

Hildegard beugte sich zu dem Forsttrat herunter und untersuchte sorgfältig die Beinwunde, aus der ein paar Blutstropfen hervorsickerten. Die hohen Lederstiefel der Stiefeln hatten die Heftigkeit des Stoßes gehemmt, so daß es sich um eine kaum nennenswerte Fleischwunde handelte.

„Soll ich einen Verband machen, Onkel Forsttrat?“ fragte sie leise.

Er schüttelte den Kopf.

„Daß nur, Mädchen.“

Und wieder war's still zwischen ihnen. Heinz Benda hatte seinen Arm fest um das zitternde Mädchen, dessen zarter Körper durch die ausgestandene Todesangst noch bebte, gelegt und seine Lippen auf ihre Hände gepreßt.

Da ging aus dem Munde des Forstrats ein Ton, als wenn in Venznächten die Eisdecke das Feld freigibt. „Hildegard“ bat er, „komm' einmal her zu mir.“ Sie machte sich los und ging schüchtern zu ihm! Auf dem Grunde der hellen Augen kämpfte noch ein wenig die Angst vor einem möglichen Gewittersturm.

Er strich ihr lieblosend über das schimmernde Blondhaar und küßte sie dann herzlich auf den Mund.

„Sieh mir in die Augen, mein gutes, tapferes Schmalrickchen, willst du den alten Brummbar als Vater von deinem Heinz, den du dir heut ehrlich verdient hast, haben?“

Statt der Antwort schlang sie die Arme um seinen Hals und lehnte ihr Gesicht fest an seine Wange. Dann kam auch Heinz und bemächtigte sich der andern Hand des Alten, die frei herunterhing.

Im Hintergrunde schneuzte sich jemand sehr vernehmlich.

Herrgott, der Amtsrat, der wäre beinahe über

dem Feiertag der drei Herzen in Vergessenheit geraten.

Ein Weichen zögerte der Forstrat noch, ehe er ihm die Hand hinhielt.

„Frieden, Herr Nachbar“, sagte er endlich still. Der schlug ohne Besinnen ein und legte die Linke mit festem Druck auf die Häupter der Jungen.

Zust in demselben Augenblick brach etwas durch das Gehölz. Voll königlicher Majestät schritt der Bierzehnder durch sein Reich. Stolz trug er den Kopf mit dem prachtvollen Geweih und äugte die Gruppe ruhig an. An das Schießen dachte niemand. Auf der Richtung stand er still und wandte das gekrönte Haupt langsam zurück. Dem Forstrat stieg das heiße Jägerblut in die Stirn. „Ihr Gewehr, Amtsrat, schnell.“

Der lachte.

„Fällt mir nicht ein, Benda; eine kleine Strafe muß sein. Sie müssen wissen, wie es thut, nach 20 Nächten ihn endlich zu haben und doch nicht schießen zu dürfen! Ist ein außerordentlich angenehmes Gefühl, nicht wahr?“

„Scheusal“, zischte der Forstrat leise, aber der andere hörte es nicht. Er lachte zufrieden und zeigte mit der Hand auf sein Feld.

„Holla, da ist er glücklich auf meinem Revier! Es bleibt also in der Familie! Ich lade euch feierlich für Sonntag zum Verlobungsbraten ein.“

„Und nun gebt euch endlich einen Kuß, Kinder“, fuhr er mit einem Blick auf die Jungen fort.

„Wir gucken weg — — recht so — — macht's nur gründlich. Ich wollt's euch verdienen, wenn ihr die vermaledeite Schonzeit nicht endlich satt hättet.“

Rohrrücklaufgeschütze.

Nachdem die mit dem Rohrrücklaufgeschütze zusammenhängenden vielseitigen Fragen zu einem gewissen Abschluß gekommen sind, wird kein Kulturstaat umhin können, die Umbewaffnung seiner Artillerie mit solchen Geschützen in Erwägung zu ziehen.

Ein Rohrrücklaufgeschütz bezweckt zunächst den seit jeher lästig empfundenen Rücklauf des Geschützes beim Schuß aufzuheben, sodas das Geschützrohr beim Schießen überhaupt nicht aus der ihm gegebenen Richtung kommt. Es gestattet daher in kritischen Momenten ein gut gezieltes Schnellfeuer ohne neues richten nach den einzelnen Schüssen. Und auch die Ruhe und Genauigkeit des Schießens kann durch den Fortfall der schwierigsten Bedienungsarbeit, des jedesmaligen Geschützvorbringens, nur günstig beeinflusst werden.

Bei Küsten- und Schiffsgeschützen, sowie bei sonstigen schweren Kalibern hat man die Rohrrücklauffrage schon längst gelöst und konnte dies, weil hier das Gewicht des ganzen Systems keine so wesentliche Rolle spielt, wie bei der Feldartillerie, wo die Rücksicht auf Beweglichkeit sehr enge Gewichtsgrenzen zieht und wo deshalb mechanische Einrichtungen nicht in der Weise, wie bei den vorgenannten Geschützklassen, durch Panzer und dergleichen geschützt werden können.

In unserer Zeit ist die Rohrrücklauffrage für die Feldartillerie um so mehr brennend geworden, als erst ihre Lösung erlaubt, die sonstigen in zwischen gemachten Fortschritte in der Konstruktion von Waffen und Munition voll auszunützen und die ballistische Leistung zu steigern. Von Wichtigkeit kann jetzt auch das Deckungsmittel der Bedienungsmannschaft gegen Infanteriefeuer werden, das in Form von stählernen Schilden zuerst von der französischen Feldartillerie eingeführt worden ist.

Beim Rohrrücklaufgeschütz gleitet das Rohr auf dem Obertheil einer beim Schuß völlig festgestellten Lafette, auf der sogenannten Wiege, zurück und wieder vor. Das Zurückgleiten wird durch eine in der Wiege befindliche Glycerinbremse gehemmt. Gleichzeitig wird eine eben dafelbst eingelagerte Federsäule zusammengepreßt, und diese bringt durch ihre Wiederausdehnung nach dem Schuß das Rohr in seine normale Stellung wieder vor.

Noch vor nicht allzulanger Zeit hegte man verschiedene, begründete Bedenken gegen das System des Rohrrücklaufgeschützes und bevorzugte einfachere Konstruktionen. Dieser Umstand erklärt es, das z. B. die Deutsche Feldartillerie sich bisher noch mit einer Seilbremse und einem starken Klappsporn zur Hemmung des Rücklaufes begnügte. Allmählig aber und auf Grund umfassender Versuche entwickelte sich das Rohrrücklaufsystem zum kriegsbrauchbaren Geschütz und ver-

vollkommnete sich besonders in den 90er Jahren erstaunlich rasch. Die große deutsche Geschützfabrik von Krupp mit ihrem außerordentlichen Schatz praktischer Erfahrungen und mit ihrem seit Jahrzehnten festgelegten Stamm von Werkmeistern und Arbeitern zeigte, was sie zu leisten im Stande war, auf der Düsselborfer Ausstellung 1902, in der auch die Kruppischen Rohrrücklaufgeschütze von der Konstruktion 1901 und 1902 zu sehen waren.

Inzwischen ist dieses Geschützsystem auch in Bezug auf seine Kriegsbrauchbarkeit nach allen Richtungen hin erprobt worden, vornehmlich in der Schweiz, wo soeben jahrelange Versuche zur

Wahl eines neuen Feldartilleriematerials zu einem Abschluß geführt haben. Wenn man bedenkt, das die technisch hervorragende Schweizer Versuchskommission bei diesen Erhebungen mit ganz besonderer Genauigkeit und rücksichtsloser Strenge vorgegangen ist, so gewinnt ihr soeben veröffentlichter Bericht doppelt an Wert, aus dem hier nur der Schluß angeführt sei:

„Die Kommission für Neubewaffnung der Feldartillerie hat während sechs Jahren alle irgendwie in Betracht kommenden Geschützmodelle einer eingehenden Erprobung und Abwägung unterzogen. Indem sie hiermit ihren Antrag vorlegt, erlaubt sie sich, noch einmal zu betonen:

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maas	Indien	Siam	Java	Sumatra	Indonesien	Malakka	Sunda	Java
Stiere	per Stück	20-25		20-25				25-40	
do.	do.								
Ähne	per Stück	45-60		25-30				40-50	
do.	do.								
Fliegen	per Stück	4-7		3-5		3-7	4-5	5-10	
do.	do.								
Schafe	per Stück	4-6		2				4-6	
do.	do.								
Esel (Einheimische)	per Stück	16-20		12				20 30	
do.	do.								
Hühner	per Stück	0.32		0.16		0.16	0.16	0.11	
do.	do.								
Eier	per Stück	0.02 1/2		0.02		0.02	0.01 1/2	0.02	0.02
do.	do.								
Rohrfett	per lbs					0.42	0.40	0.14	0.43
per Fassa	18-23					21	22	14.32	24
Mehl	per lbs			0.18			0.08	0.07	0.08
per Sad	15.32					18	18		17
Mais	ein Btsch			0.10	0.05	0.06	0.06	0.07	0.12
ein Ditsla	7			9		5	4	10	4
Reis	ein Btsch			0.32		0.32	0.32		0.32
ein Sad	11-12			11		10.32	12	10.48	10
Miama	ein Btsch			0.10	0.07		0.08	0.09	0.10
ein Ditsla	8.16			8.32	7	5.48	5.32	10	7
Erbsen	ein Btsch			0.10			0.16		0.16
ein Ditsla	8						17	9.32	7
Jesam	per lbs	0.04					0.04		0.21
ein Ditsla				0.12	0.06				0.16
Sohnen (einheimische)	ein Btsch	12		10	12	12		16	15
ein Ditsla				0.20					0.20
do. (indische)	ein Btsch			13					0.09
ein Ditsla									6
Mahogo	ein Haufen					0.01	0.01	0.02	0.02
per Sad	1.32								2
Niaß	per Sad	0.02							0.02
Kartoffeln (europäische)	per lbs					0.10			
per Kiste	4					5		4	4.32
Kopra	per Fassa							2.24	
do.	2.40								
Zuckerrohr	20 Stang.	0.40					0.30	0.32	0.60
do.									0.40
Syrup	1 Tin	2.16					3.32		0.48
20 Tins							60		33
Honig	1 Flasche	0.24						6	0.16
1 Tin									24
Wachs	per Fassa	26-27				28	24		0.40
1 Pfd.							0.40		
Ropal, roth	per Fassa	20-22		19	17	16	14.32		21
do.									18
do. weis	per Fassa	5-20				10-13	8-12		9
do.						18	10-14		9
Bantshuk	per Fassa	75		80-83		72-78			
do.						70-79	63-65	75	65-70
Gabak	1 Rolle				11				
per Fassa	6-8			0.16					
Häute und Felle	per lbs						10	18	8-10
per Fassa	9								
Schildpatt	per lbs	5-20			0.11				
per Fassa							3-8		
Baumwolle	per Fassa								
do.								1.16	1-2
Matten	per Stück	0.32							
do.									0.10
Börbe	per Stück	0.05						1.06	2.48
32 do.									
Zucker (einheimischer)	per lbs						0.08		
per Fassa	2.48						4	6.48	8
Jesamöl	per lbs						0.20		
per Fassa	6.48						7.32	8	
Kokosnüsse	100 Stück						2.32		
1000 Stück	25-30						25		
Salz	per lbs						0.01		
ein Ditsla	5.32						5-6		
Kinsen	ein Btsch								
ein Ditsla									

Bericht nicht eingegangen.

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Btsch = 6 Pfd, 1 Fassa = 35 Pfd, 1 Ditsla = 360 Pfd. 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

daß die sämtlichen Mitglieder ohne jeden Vorbehalt das von der Firma Friedrich Krupp in Essen gelieferte Modell eines 7,5 Centimeter Rohrrücklaufgeschützes nicht bloß als das nach allen Beziehungen vollendetste, beste und feinstlichste der erprobten Modelle erachten, sondern auch der Überzeugung sind, daß unsere Feldartillerie durch dessen Einführung besser bewaffnet sein wird, als diejenige anderer Armeen, welche bereits ihre Neubewaffnung durchgeführt haben.“
Cont. Korr.

Geschäftliche Mitteilungen.

— Ueber das Programm der dritten ärztlichen Studienreise in Bade- und Kurorte schreibt die „Neuenahrer Zeitung“ u. A.: Mittags 12,20 Uhr fuhrn sämtliche Herren Ärzte mit den geladenen Gästen nach dem

Apollinarisbrunnen *), um dessen Betrieb in Augenschein zu nehmen. In bereitwilligster Weise gaben die Herren Direktoren Auskunft über das Reinigen, Füllen und Verwenden der Millionen von Flaschen und Krügen, die im Laufe des Jahres das Etablissement verlassen. Die fremden Gäste waren übereinstimmend der Meinung, daß der Apollinarisbrunnen ein Musterbetrieb ersten Ranges sei und gaben ihrem Danke für das Gesehene und Gehörte sehr oft in bereiten Worten Ausdruck. Nun wurden die Männer der Wissenschaft in einen zu einem Festsaal umgewandelten Arbeitsraum geleitet, wo ein opulentes Frühstück gereicht und hierbei der edelste Saft aus den Reben der Ahr und des Rheines kredenzt wurde. Den Willkommengruß bot hier Herr Reichsanwalt Heiliger-Köln in der Eigenschaft als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Aktiengesellschaft, worauf Herr Professor Ott-Prag namens der Gäste dankte.

*) Apollinaris Company Limited (Siehe unsere Annonce).

— Von der Cigaretten-Fabrication. Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß der türkische Tabak, der zur Cigaretten-Fabrication geeignetste ist. Nicht so allgemein bekannt ist es, daß für die Güte der Cigarette in erster Linie der Ort maßgebend ist, an dem der Tabak verarbeitet wurde. Bei der Cigaretten-Fabrication spielt die Fermentation des Tabaks eine Hauptrolle. Während man in Europa den Tabak zum Schneiden bereit anseht, daß er erst künstlich auf diesen wieder getrocknet werden muß, besorgt das in Egypten die Natur. Dementsprechend sind auch die ägyptischen Cigaretten, von denen die Marke „Dimitrino“ die verbreitetste ist, die an Aroma und Qualität anerkannt besten. Vor Täuschungen kann sich der Raucher nur schützen, indem er bei seinem Lieferanten ausdrücklich die echten, ägyptischen Cigaretten von Dimitrino & Co. verlangt. Wo die Dimitrino-Cigaretten nicht erhältlich sind, wende man sich an den Export-Vertrieb für die Deutschen Colonien nach Hamburg, Freihafen, Broof 3.

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 15. bis 21. Oktober 1903.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°, Seehöhe 8 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm	Sonnenscheindauer h m	Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).						
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.		Feuchtes Therm.*		Min.	Max.	Sonnensstrahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p				9 p	7 a	2 p	9 p			
Oktober 15.	61,9	61,1	62,3	22,9	27,1	23,6	21,6	23,4	21,9	20,6	23,4	53,1	18,6	19,6	18,6	90	73	86	0,2	7	5	1,6	SW 1	E 2	SE 1
16.	63,6	61,6	62,7	22,2	27,8	23,8	21,3	23,0	21,7	20,9	29,7	51,4	18,4	18,5	18,2	92	67	83	0,8	10	7	2,0	(SW) 0	E 3	SE 1
17.	63,1	61,1	62,0	22,6	27,4	23,7	21,3	23,2	22,0	20,3	29,8	53,6	18,1	19,1	18,8	89	70	86	—	11	22	2,2	SW 1	E 3	(ESE) 0
18.	62,1	59,9	60,2	22,2	27,6	25,4	20,9	23,3	23,1	19,9	29,8	51,4	17,7	19,1	19,8	89	70	82	—	10	29	2,4	SW 1	E 3	SE 2
19.	60,8	59,2	60,0	23,0	27,4	24,3	21,5	23,3	21,8	20,7	29,9	51,1	18,2	19,1	18,2	87	71	81	—	10	38	2,2	(SW) 0	E 2	SE 1
20.	62,1	60,6	61,4	21,9	28,4	23,7	20,6	23,4	21,7	20,3	29,8	50,3	17,4	18,9	18,2	89	66	84	—	11	7	2,2	(S) 0	E 2	(S) 0
Mittel 11—20	62,2	60,4	61,2	22,5	27,6	24,5	21,2	23,4	22,3	20,5	29,7	51,6	18,1	19,3	19,0	90	71	83	Summe 1,3	10	16	2,0	(SW) 0	E 2	SE 1
Oktober 21.	63,3	61,6	62,1	22,4	27,8	24,4	20,9	23,5	22,2	20,3	29,8	50,1	17,6	19,3	18,8	87	70	83	—	11	21	2,0	(WSW) 0	E 2	(ESE) 0

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

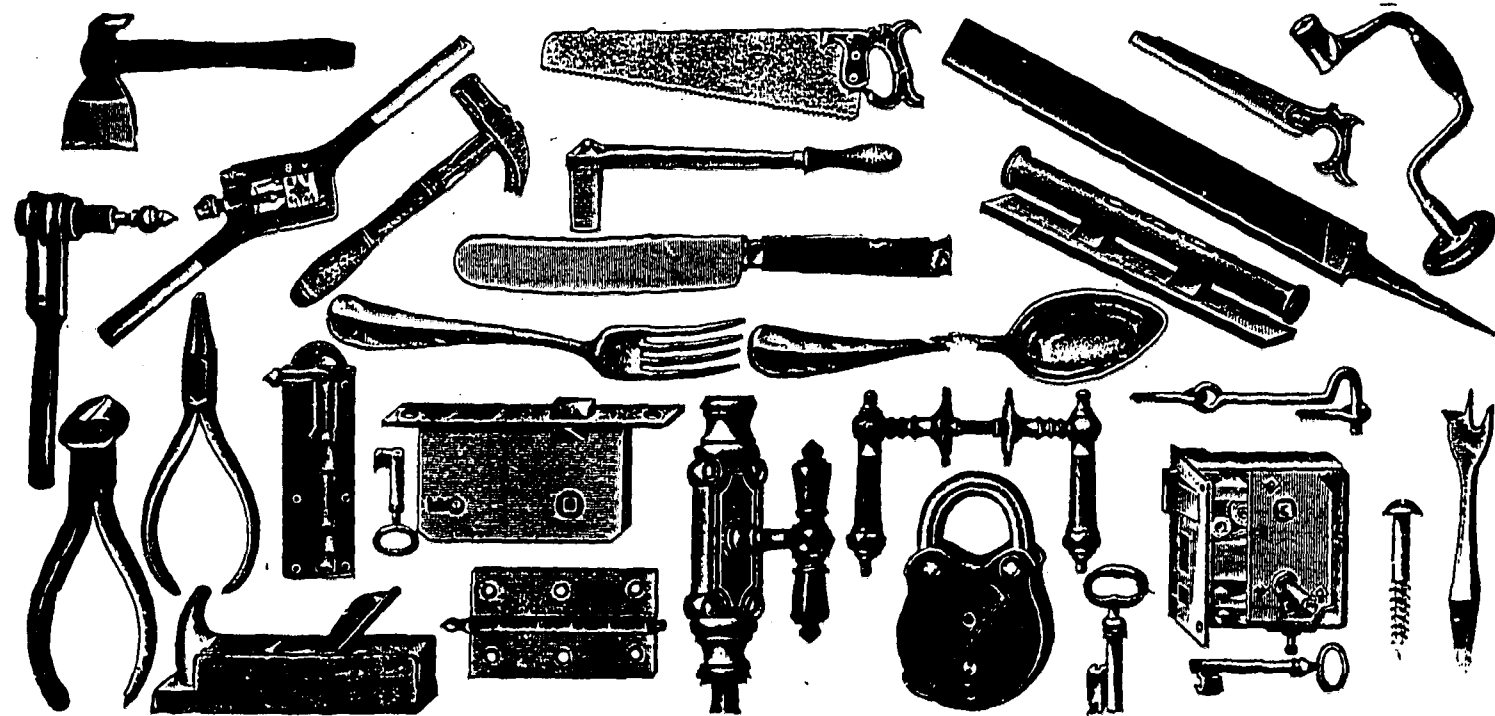
Postnachrichten für November 1903.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Zanzibar.	
1.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers über Zanzibar nach Bombay.	
3.	Ankunft des R.-P.-D. „Kronprinz“ aus dem Süden.	
3.(4.)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	
4.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kronprinz“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 24. 11. 03.
4.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
6.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
12.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
12.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Durban in Zanzibar.	
12.(13.)*	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	
13.	Ankunft des R.-P.-D. „General“ aus Europa.	Post ab Berlin 20. 10. 03.
14.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ aus dem Süden.	
15.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
15.	Abfahrt des R.-P.-D. „General“ über Zanzibar nach dem Süden.	
15.	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 9. 12. 03.
16.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Zanzibar.	
16.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach den Nordstationen und Bombay.	
16.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Durban.	
21.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 30. 10. 03.
22.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
23.	Ankunft des R.-P.-D. „Herzog“ aus Europa.	Post ab Berlin 3. 11. 03.
24.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
24.	Abfahrt des R.-P.-D. „Herzog“ über Zanzibar nach dem Süden.	
24.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
26.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 20. 12. 03.
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 17. 12. 03.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 11. 03.
28.	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
29.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Zanzibar.	
29.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers über Zanzibar nach Bombay.	
30.(1.12)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	

Anmerkungen: 1) die mit einem *) bezeichnete Südtour fällt, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.
2) Zanzibar **) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

ESBENSEN'S BUTTER
 REIN.-NAHRHAFT.
 IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.
ESBENSEN'S REINE BUTTER
 FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,
 UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.
 VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und
 Closet-Einrichtungen
 Decimalwaagen
 Wagenachsen
 Schleif- und Abziehsteine
 Linoleum
 Stabeisen, Bohrstahl
 Trockene und Oel-Farben
 Lein-Oel und Firniss
 Terpentin, Siccatif, Pinsel
 Blei- u. Eisenmennige
 Theere, Carbolineu.

Werkzeuge und Gerätschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeuge für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Reichsadler- Apotheke.

Dar-es-Salaam.

Bretschneider & Hasche.

Dar-es-Salaam.

Lager von Arzneimitteln jeder Art
in den gebräuchlichsten und erwünschten Formen.

Drogen, fotogr. Artikel u. Chemikalien, Verbandstoffe.

Spezialitäten: Medizinische u. Toilettenseifen, Kurbedürfnisse, Parfümerien etc. in großer Auswahl.

Anfertigen von

Taschen-, Expeditions-Apotheken
laut bes. Wünschen.

Sachgemäßes Verpacken u. Expedition von Sammlungsgegenständen aller Art auf Grund langjähriger Erfahrung.

— Reichhaltiges Lager von —

Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art
für die Reise und das Haus.

Ausrüstungen in das Innere werden
sorgfältigst ausgeführt.

In den Tropen haltbare Waaren nur bester deutscher
Firmen auf Lager.

Samen.

Gemüse-, Landwirthschaftliche und Blumensamen, Pflanzen,
Knollen, Gartengeräthe, Düngemittel etc.

kauft man in nur streng reeller Ware billigst bei

Franz Anton Haage, Hoflieferant Erfurt (Thür.)
Samenkulturen und Samenhandlung.

Lebh. Versand nach
den Kolonien.
Feinste Referenzen.

1778

gegründet

Prachtv. Katalog mit
vielen Kulturzw.
gratis.

Herr Th. Förster, Tanga (D. Ost-Afrika) schreibt am 23. 2. 01: Die Strücker und Rosen
sind tadellos hier angekommen etc.

Fleisch-, Gemüse- und Frucht- Conserven-Fabrik

VON

Julius Roever

Hofl., Braunschweig.

Spec. Tafelfertige Speisen, Suppen etc. etc.

Export nach allen Zonen mit bestem Erfolge.

Ausführliche Preisbücher in mehreren Sprachen zu Diensten.

Freiwillige Subhastation.

Folgende zur Nachlaß-Masse Mohammed bin Sadi Misiri ge-
hörige Grundstücke sollen auf Antrag des Nachlaßverwalters Balu
Bojan am Montag, den 11. Januar 1904 Vormittags 9
Uhr an der Gerichtsstelle hier öffentlich meistbietend versteigert
werden:

1. Koffof, Zuckerrohr-Pflanzung mit Presse auf Eselbetrieb ein-
gerichtet und Steinhaus am linken Bangani-Ufer,
2. Koffof, Zuckerrohr-Pflanzung mit gleicher Presse, ebenda,
3. Koffof, Zuckerrohr-Pflanzung ohne Presse, ebenda,
4. Bombwe, Zuckerrohrpflanzung mit Presse auf Eselbetrieb
eingerrichtet, am rechten Bangani-Ufer.

Lage, Nachweisung über Größe und Grenzen der Grundstücke,
sowie die Kaufbedingungen können bei dem Nachlaßverwalter ein-
gesehen werden.

Bangani, den 11. Oktober 1903

Der Kaiserliche Bezirksamtman.

Kein Ungeziefer mehr!!

Fuchsol

Hier erprobte giffreie Präparate
zur sicheren Vertilgung von
Ratten und Mäusen.

Jedes Präparat wirkt nur bei dem Tiere giftig, für das es
speziell bestimmt ist. Alle anderen Tiere sowie Menschen
können die Präparate ohne die geringste schädliche Wirkung
geniessen.

Fuchsol-Kugeln gegen Ratten i. Dosen zu 2 $\frac{1}{2}$, 4 $\frac{1}{2}$, u. 10 Rp.

" " " Mäuse " " " 1 $\frac{1}{4}$ und 2 $\frac{1}{2}$ Rp.

Zu beziehen durch

E. Müller & Devers.

TRAUN & STÜRKEN

G. m. b. H.

Kilwa, Dar-es-Salâm, Liwale, Mahenge.

Import. — Export.

Commission.

Haus in Hamburg: Traun, Stürken & Co.

Zur Münzfrage in Deutsch-Ostafrika.

(Dtsch. Kol. Ztg.)

Von Kolonialfreunden wird schon seit Jahren die Einführung der Reichsmarkwährung im deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiet gefordert. Die Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage der Kolonie, ihre fühlbare kommerzielle Abhängigkeit von Sansibar und mittelbar von Indien waren dafür bestimmend, daß die Kolonialverwaltung wie die Deutsche Kolonialgesellschaft in dieser Angelegenheit die nationalen Wünsche hinter die wirtschaftspolitischen Erwägungen zurücktreten ließen. Nun zeigen aber die Vorgänge der letzten Monate die Sachlage unter einem wesentlich anderen Gesichtswinkel und geben den berufenen Stellen begründete Veranlassung, ihr Verhalten zu ändern. Die empfindliche Störung des Handels des Schutzgebietes, die man durch das Festhalten an der Rupiewährung vermeiden wollte, ist ohnehin durch die Maßnahmen der britischen Behörden gegen den Umlauf der deutschen Rupien in Sansibar und Mombassa eingetreten.

Es ist bekannt, daß die Kolonialabteilung dem Gegenstande infolge des englischen Vorgehens ernste Aufmerksamkeit gewidmet hat. Wie schon vor mehreren Wochen mitgeteilt wurde, trat auf ihre Veranlassung eine Konferenz hiesiger Interessenten am ostafrikanischen Handel zur Beratung über eine etwaige Neuordnung der Münzverhältnisse zusammen. Dem Vernehmen nach sollen sich in dieser Versammlung die gehörten Vertreter der Firmen gegen eine Aenderung der Währungsverhältnisse, insbesondere gegen einen Uebergang zur Reichsmarkrechnung ausgesprochen haben. Das war wohl auch kaum anders zu erwarten; denn die in Frage kommenden deutschen Firmen, vor allem die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft, Wm. O'Swald & Co. und L. Hansing & Co., die zwar auch in Deutsch-Ostafrika Handel treiben, haben seit alters ihren geschäftlichen Schwerpunkt in Sansibar. Ihre in sich berechtigten Interessen gehen aber auseinander mit den Wünschen der wenigen selbständigen Firmen, die in der Kolonie ihren Sitz haben.

Vor allem liegen indes die Beseitigung der Rupierechnung und der Uebergang zur Markwährung im Interesse der Verwaltung, die infolge des schwankenden Kurses der Rupie und des Umstandes, daß der Haushaltsplan in Mark aufzustellen ist, Einnahmen und Ausgaben aber in Rupien eingehen bzw. zu leisten sind, eine Fülle mühsamer und zeitraubender Arbeit zu bewältigen hat. Bei Einführung der Reichsmarkrechnung würde die Finanzverwaltung um mehrere Beamte vereinfacht werden können.

Ein Bedenken gegen eine Aenderung des Münzsystems könnte daraus hergeleitet werden, daß damit dem Landesfiskus Deutsch-Ostafrikas der erhebliche Münzgewinn entgehen würde, den der Uebergang des Prägungsrechtes auf ihn erhoffen läßt. Ueber diese Schwierigkeit dürfte aber wohl dadurch hinwegzukommen sein, daß für Deutsch-Ostafrika Reichsmarkmünzen besonderer Prägung vorgesehen würden, so daß der zu erzielende Prägegewinn der Kolonie nicht verloren ginge.

Bestimmend für die endgültige Entscheidung muß vor allem sein, daß der gegenwärtige Zeitpunkt für eine Aenderung des Münzwesens günstig ist. Für den hartbedrängten Handel der Kolonie, der, worauf im Eingange dieses Artikels schon hingewiesen ist, durch die münzpolitischen Maßnahmen der Engländer in Sansibar und Mombassa neuerdings schwer geschädigt ist, kann durch den Uebergang zur Markwährung keine Gefährdung befürchtet, sondern nur eine Besserung seiner Lage erhofft werden. Noch sind ferner erst verhältnismäßig kleine Teile des großen Schutzgebietes an einen Geldumlauf überhaupt gewöhnt. Der größte Teil der Kolonie würde daher durch die Einführung der Reichsmarkrechnung wirtschaftlich kaum berührt werden. Je länger man mit dieser Maßregel wartet, um so schwieriger gestaltet sich natürlich mit der fortschreitenden Ausbreitung des Geldverkehrs die Durchführung.

Die neben einer Aenderung der Währung noch in Erwägung kommenden Maßnahmen, Einführung eines festen Kurses für die Rupie und Auf-

stellung des Stats für die Kolonie in Rupierechnung, wären nur ein Nothbehelf. Die Entwicklung der Verhältnisse in den letzten Monaten drängt dazu, von der indischen Währung ohne weiteres Zaudern zur deutschen überzugehen. Ein solcher Schritt der Kolonialverwaltung würde zugleich wirksam die Bestrebungen des Gouvernements unterstützen, das Schutzgebiet auch in anderer Beziehung wirtschaftlich von Indien unabhängig zu machen. Es sei hier nur an die Notwendigkeit erinnert, der Reizeinfuhr aus Indien, mit der stets die Einschleppung der Pest droht, einen Kiegel vorzuschieben und die Kolonie in den Stand zu setzen, dieses wichtige Nahrungsmittel in genügenden Mengen selbst hervorzubringen. E. Prager.

Vermischtes.

Ueber Normalzeiten in unseren afrikanischen Schutzgebieten bringt der „Reichsanzeiger“ einige allgemein interessierende Einzelheiten. Danach ist in Deutsch-Südwestafrika seit November v. J. die mitteleuropäische Zeit, d. h. dieselbe Zeit, die in Deutschland und den übrigen Ländern des mittleren Europa gilt, eingeführt worden und wird an allen amtlichen Stellen, insbesondere bei der Post und bei der Eisenbahn angewendet. Im übrigen Südafrika gab es bis vor kurzem zwei Normalzeiten, nämlich die Kapkoloniezeit, bei der die Uhren gegenüber der mitteleuropäischen Zeit um eine halbe Stunde vorgingen, und die Natalzeit, die mit der osteuropäischen Zeit eine Stunde vor) übereinstimmte. Seit Ende Februar d. J. gilt im ganzen britischen Südafrika die auch in Egypten bereits eingeführte osteuropäische Zeit, so daß die frühere Natalzeit gegenüber der Kapkoloniezeit die Oberhand behalten hat. Infolge dieser Neuordnung haben sich für den westlichen Theil der Kapkolonie einige Unzuträglichkeiten ergeben, da die mittlere Ortszeit von Kapstadt von der nunmehrigen Normalzeit um 46 Minuten abweicht, d. h. es ist in Kapstadt Mittag nach Normalzeit, wenn es nach mittlerer Ortszeit erst 11 Uhr 14 Minuten vormittags ist. Für die westlichen Theile Deutsch-Südwestafrikas wären die Abweichungen von der mittleren Ortszeit noch größer gewesen, wenn dort ebenfalls die mit der osteuropäischen Zeit übereinstimmende Natalzeit eingeführt worden wäre; deshalb mußte für Deutsch-Südwestafrika die mitteleuropäische Zeit gewählt werden, die von der Ortszeit in Windhoek nur um 9 Minuten, in Swakopmund nur um 2 Minuten abweicht.

Für Togo wird voraussichtlich die westeuropäische Zeit (gegenüber der mitteleuropäischen Zeit eine Stunde nach), für Kamerun die mitteleuropäische Zeit und für Deutsch-Ostafrika entweder die osteuropäische Zeit oder auch eine Landeszeit, die von der osteuropäischen Zeit um eine halbe Stunde vor abweicht, in Frage kommen, wenn sich in diesen Gebieten einmal das Bedürfnis nach einer einheitlichen Normalzeit geltend machen sollte.

Schiffsverluste der Preussisch-Deutschen Kriegsmarine von ihrer Entstehung bis zum Jahre 1903. Wenn wir das Alter der Preussisch-Deutschen Kriegsslotte vom Stapellauf ihres ersten Fahrzeuges ab rechnen, das für sie gebaut wurde, so müßte das vom Jahre 1816 an geschehen, denn in diesem Jahre lief der Schoner „Stralsund“ vom Stapel. Richtiger ist es aber wohl, vom Stapellauf des ersten größeren Seeschiffes ab die Berechnung zu beginnen, vom Ablauf der Segelkorvette „Amazone“ im Jahre 1843 am 24. Juni zu Stettin. Schiffbrüche sind jedoch vor dieser Zeit in der Marine unter dem schwarzen Adler im weißen Feld mit dem eisernen Kreuz in der Ecke nicht zu verzeichnen.

In den sechs Jahrzehnten von 1843 bis 1903 sind durch Schiffbruch aller Art zehn Schiffe und Fahrzeuge von zusammen 16617 To. Displacement, ausschließlich Torpedoboote, verloren gegangen; sieben Dampfer von 14667 To. und zwei Segler von 2050 To. — Bedenkt man, daß in der Marine Englands die beiden 1870 und 1891 verlorenen Turmschiffe „Capitain“ und „Victoria“ zusammen allein rund 20000 To.

deplacieren, so scheinen die Verluste nicht hoch. Drei Schiffe sind verschollen: Am 2. September 1860 der Segelschoner „Frauenlob“ im Faifun bei Yokohama mit fünf Offizieren und 51 Mann, im November 1861 die Segelkorvette „Amazone“ an der holländischen Küste mit sechs Offizieren, 18 Seefadetten, 120 Mann und im Juni 1885 die Glatdeckkorvette „Augusta“ im Golf von Aden mit acht Offizieren, 22 Mann. — Zwei sanken durch Kammstock von Schiffen des eigenen Geschwaders, Turmschiff „Großer Kurfürst“ im Kanal in der Nähe von Folkestone am 31. Mai 1878, gerammt von der Panzerfregatte „König Wilhelm“ und Aviso „Wacht“ am 5. September 1902 vom Linien Schiff „Württemberg“ bei Kap Arkona. Von der 487 Köpfe starken Besatzung des „Großen Kurfürst“ fanden 269 den Tod, die Besatzung der „Wacht“ wurde sämtlich gerettet. Die andern fünf sind gestrandet: Jungenbrigg „Undine“ am 27. Oktober 1884 an der Küste von Sütlund ohne Menschenverlust; kleiner Kreuzer „Adler“ und Kanonenboot „Eber“ am 15. März 1889 während eines Orkans im Hafen von Apia mit einem Gesamtverlust von 5 Offizieren, 88 Mann; Kanonenboot „Itis“ am 23. Juli 1896 mit 71 Mann der Besatzung bei Kap Schantung; und Schulschiff „Gneisenau“ am 16. Dezember 1900 auf der Mole von Malaga, wobei der Kommandant und 34 Mann der Besatzung ertranken.

Verteilt man diese Verluste auf Perioden von je einem Jahrzehnt, so ergibt sich, daß von 1843 bis 1853 kein Schiff verloren gegangen ist. Von 1853 bis 1863 sanken dann die beiden Segler „Frauenlob“ und „Amazone“ von zusammen 1450 To. und ihren 200 Köpfe starken Besatzungen. — Von 1863 bis 1873 ist wiederum kein Verlust zu verzeichnen. — Von 1873 bis 1883 ging „Großer Kurfürst“ von 6750 To. mit 269 Mann in die Tiefe. — Von 1883 bis 1893 verlor die Marine drei Dampfer von 4276 To., „Augusta“, „Adler“ und „Eber“, wobei 323 Mann der Besatzung den Tod fanden und „Undine“ ohne Verlust. — Von 1893 bis 1903 endlich gingen „Gneisenau“, „Itis“ und „Wacht“ mit 106 Mann verloren. — Es ergibt sich sonach auf jedes der sechs Jahrzehnte ein Verlust von 1,66 Schiff und rund 150 Mann oder auf ein Jahr ein Durchschnittsverlust von 0,16 Schiff aller Verluste und 15 Köpfen der Besatzung, und das ist sicher nicht hoch! —

Der Vollständigkeit wegen sei noch der Torpedoboote kurz gedacht, die natürlich erst nach ihrem Erscheinen 1882 in Betracht kommen können und aus diesem Grunde nicht gut in die vorstehende Berechnung, die sich auf sechs Jahrzehnte erstreckt, hineinpassen.

„B 3“ sank durch Zusammenstoß 1895 im Großen Belt; „S 41“ kenterte am 28. August 1895 an der Küste von Sütlund; „S 48“ sank 1896 durch Kollision auf der Jade. „S 26“ kenterte am 22. September in der Elbmündung und „S 42“ wurde vom britischen Dampfer „Firsby“ in der Nacht zum 24. Juni bei Cuxhaven gerammt und ging verloren.

Hochwasser im Hafen von Dares-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
25 10	6 h 51 m	7 h 10 m
26 10	7 h 27 m	7 h 49 m
27 10.	8 h 5 m	8 h 32 m
28 10.	8 h 57 m	9 h 26 m
29 10.	10 h 0 m	10 h 34 m
30 10.	11 h 10 m	11 h 46 m

Niedrigwasser im Hafen von Dares-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
25. 10.	0 h 42 m	1 h 1 m
26. 10.	1 h 16 m	1 h 38 m
27. 10.	1 h 51 m	2 h 18 m
28. 10.	2 h 42 m	3 h 11 m
29. 10.	3 h 43 m	4 h 17 m
30. 10.	4 h 52 m	5 h 28 m

Am 28. 10. 11 h 10 m. a. m. Erstes Viertel.

**Der Oesterreichische Lloyd,
Dampfschiffahrtsgesellschaft.
Die österreichischen Postdampfer
zwischen Triest und Südafrika.**

Der Dampfer „Cleopatra“ wird Triest am 25. Oktober 1903 verlassen und in Zanzibar von Europa über Aden und Mombasa kommend am oder um den 14. Nov. eintreffen. Die Abfahrt des Dampfers von Zanzibar nach den Häfen Südafrikas, Beira, Delagoa-Bay und Durban erfolgt am Tage nach der Ankunft. Der Dampfer nimmt Passagiere und Ladung für die genannten Häfen.

Der Dampfer „Africa“ wird von Südafrika kommend am oder um den 13. Okt. 1903 in Zanzibar eintreffen und fährt am darauffolgenden Tage über Mombasa, Aden, Suez, Port-Said und Brindisi nach Triest. Der Dampfer nimmt Passagiere und Ladung für die europäischen Häfen, ebenso für Bombay, Calcutta, Colombo, Rangoon, Singapore, Hongkong, Schanghai und Japan, indem er in Aden Passagiere und Ladung auf andere Dampfer derselben Linie übernimmt.

Durchgangsfrachten gehen auch von Triest nach Wien und Berlin. Die genannten Reisen, welche von hier nur etwa 18 Tage in Anspruch nehmen, enden in Triest, dem zentralsten und bequemsten Hafen Europas, von wo aus man schnell und mit mäßigen Kosten sowie mit leichter Mühe in die Hauptstädte Europas und in 48 Stunden auch nach London gelangen kann.

Die Dampfer des „Oesterreichischen Lloyd“ führen elektrisches Licht und sind überhaupt mit allen nur möglichen modernen Verbesserungen und Bequemlichkeitsseinrichtungen für die Passagiere versehen.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche nach Triest oder Venedig fahren, dürfen die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen, um von dort spätestens 1 Monat nach Ankunft in Egypten mit der Bahn nach Alexandria weiterzufahren, was jedoch auf eigene Kosten geschehen muß. Von Alexandria aus können jene Passagiere dann zur Weiterfahrt nach Triest oder Venedig unsere Dampferlinie Alexandria-Triest benutzen.

Passagiere, welche auf diese Weise ihre Reise unterbrechen, müssen dieses unserer Generalagentur in Alexandria rechtzeitig mitteilen, damit dieselbe das Nötige veranlassen kann, auch haben jene Passagiere sich in Suez oder Port Said von unseren dortigen Agenten den Tag ihrer Landung dortselbst bescheinigen zu lassen.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe man zu richten an

Cowasjee Dinshaw & Bro's
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

**Sächs. Musikinstrumenten-
Manufaktur Schuster & Co.**

Markneukirchen
Nr. 234.



Größte u. älteste Werkstätten für den Bau von feineren Musikinstrumenten. — Kataloge frei.



**Bessels
Zweirad**
Mark 280.

Wagenfabrik Bessel, Bartenstein 139, Opr. Katalog frei.

Billig! Billig! Billig!



Remontoir-Uhr
Nickel-Anker

12 Stunden gehend
nur 2³/₄ Rp.

Metall-Remontoir-
Wagen-Uhr
nur 10 Rp.

Nickel-Anker-Remontoir-Uhr „System
Roskopf“ nur 7 Rp.

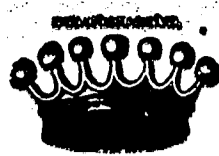
unter Garantie zu beziehen vom
Uhrenversandhaus A. DAWOOD
Daressalam.

**Hotel
Roter Adler**

Besitzer: P. Karas
Berlin W., Mauerstr. 10.

5 Min. vom Oberkommando der Schutztruppen.
In nächster Nähe der Ausrüstungskammer.
Sammelplatz der Schutztruppen.

Gute Verpflegung.



Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang.

R. Weber.

Jll. Preisliste u. Catalog gratis. 29 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste u. erste Raubthierfallenfabrik (vor 30 Jahren gegründet).
Vertreter gesucht.

**Seidel, Suaheli-Konversations-
Grammatik nebst Schlüssel**

zu haben in der Abth. für Buchhandel der
„Dtsch.-Ostafrik. Zeitg.“

Schul-Schiefertafeln

Durchschreibebücher.

Billiger, brauner

Bureau-Siegellack.

Bindfaden

in verschiedenen Stärken.

Tagebücher.

Zu haben bei der

Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

Junge Deutsche,

blond, 22 J. alt, evangelisch, nette Erscheinung mit guten Umgangsformen sucht Stellung als

Gesellschafterin

oder Kinder-Erzieherin, eventuell auch als Stütze der Hausfrau per sofort.
Offerte unter E. G. 852 an Paasenstein & Vogler H. G. Frankfurt a. M.

Mausergewehre

Mod. 71 u. 71/84 ganz neu, sowie Patronen dazu liefert billigst

Spandan A. F. Neupert.

Geweibe, Felle, Waffen nehme in Zahlung.

Jagdgewehre, Scheibenschüssen, Revolver, alle anderen Waffen, Munition, Jagdutfenfilien aller Art, in bester Ausführung, z. billigst. Preise. Berl. Sie gratis u. foto. Spezialpreisliste Nr. 6. Militär-gewehre aller neueren Constr. f. Exped., Sättel, Geschirre, Stallutfenfilien, Artikel z. Pferdepflege lt. Spezialpreislist. Nr. 4. G. Loll, Grünberg i. Schl. 58.

Telegr.-Adr. Zeltreicht-Berlin

**Wasserdichte
Segeltuche, Pläne
Zelte-Fabrik
Rob. Reichelt**
BERLIN C. 2/26.

Engros. — Export.

Illustrirte Zelt-Kataloge gratis.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kronprinz“ Capt. Stahl 4. November 1903.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kanzler“ Capt. Tepe 27. Oktober 1903.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „General“ Capt. Scharfe 15. November 1903.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.